Datum: 07.03.2012

Schweizer Bauer

«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 34 44
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'841
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 8
Fläche: 86'131 mm²

BIOLANDBAU: Generationengespräch zwischen zwei Biolandwirten

Früher belächelt, heute anerkannt

Adrian Knuchel, Bätterkinden (l.), und Fritz Dähler sind beide vom Biolandbau überzeugt. *(Bilder: Helene Soltermann,*

Als Fritz Dähler mit seinem Vater 1949 Biochabis ablieferte, war Bio noch kaum bekannt. Vieles hat sich seither verändert. Das zeigt ein Gespräch zwischen Fritz Dähler und dem 30-jährigen Biobauer Adrian Knuchel.

HELENE SOLTERMANN, LID

Biorüebli und Bioeier gibt es heutzutage in jedem Laden. Bio hat sich etabliert und landet bei vielen Konsumenten im Einkaufskorb, nicht zuletzt weil Coop und Migros auf die Biowelle aufgesprungen sind und den Konsum angekurbelt haben. In den Anfängen der Biobewegung gab es hingegen noch kein Logo für biologisch produzierte Lebensmittel. Man sprach damals trotzdem von Bio-Produkten, obwohl diese nicht offiziell anerkannt waren, wie Fritz Dähler aus Noflen BE erzählt. Der 71-Jährige muss es wissen: 1949 hat er als Bub mit seinem Vater erstmals biologisch produzierten Einschneide-Chabis an die Sauerkrautfabrik Schöni in Rothrist geliefert – mit Pferd und Wagen hat er die Fracht an den Bahnhof Kiesen gebracht und dort verladen. Während seine Berufskol-

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 45353489
Ausschnitt Seite: 1/3

Datum: 07.03.2012

Schweizer Bauer

«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 34 44
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'841
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 8
Fläche: 86'131 mm²

legen ihren Weizen und Roggen gegen das Unkraut mit Herbiziden gespritzt, mit chemischem Dünger vor Krankheiten geschützt und zum Wachsen gebracht hatten, trug Dähler auf seinen Feldern Urgesteinsmehl aus dem Gotthard-Massiv aus. «Urgesteinsmehl enthält sämtliche Mineralien und Spurenelemente», sagt er. Damals wusste man noch wenig über die biologische Landwirtschaft, die Methode hat sich erst in den folgenden Jahren entwickelt.

Kein Patentrezept

Adrian Knuchel verstreut zwar kein Urgesteinsmehl aus den Bergen auf seinen Feldern. Aber auch er macht sich Gedanken darüber, wie Gras und Mais auf seinen Feldern am besten wachsen. «Es gibt kein Patentrezept», sagt Knuchel. Zusammen mit seinem Vater und seiner Frau Yvonne bewirtschaftet der 30-jährige in Bätterkinden BE 37 Hektaren Land. Daneben hält er um die 2000 Legehennen und produziert Bioeier für den Grosshandel, die Althennen verwertet er zu Fleisch und vermarktet sie direkt ab Hof. Knuchels Felder in Bätterkinden liegen im Limpachtal im Berner Mittelland. Auch das Gebiet rund um Dählers Land in Noflen heisst Limpachtal, doch ausser dem Namen hat das kleine und hügelige Tal in Noflen mit dem weitläufigen Tal bei Bätterkinden nichts gemeinsam. Dähler ist beeindruckt von Knuchels topfebenem Land. Trotz der topografischen Unterschiede sind sich die beiden Biobauern einig: Den Boden sollte man möglichst schonend bearbeiten und die Felder so wenig als möglich pflügen. «Die Bodenschichten werden mit dem Pflug durcheinander gebracht und der wichtige Humus zerstört», erklärt Dähler.

Kalorienvernichter

Für Dähler war von Anfang an klar, dass er seinen Betrieb biologisch bewirtschaften will. «Schon mein Vater merkte in den Vierzigerjahren, dass die offizielle Landwirtschaft in eine Sackgasse führt», erzählt er. Er gehörte zu den 500 bis 600 Bauern um das landwirtschaftliche Zentrum auf dem Möschberg, die die Philosophie der Bioland-wirtschaft zu Beginn vertreten hätten, sagt Dähler. Noch heute ist der Pionier von der Bioland-wirtschaft überzeugt. «Nur mit der Biolandwirtschaft kann die Bodenfruchtbarkeit längerfristig erhalten werden.» Knuchel pflichtet ihm bei. «Kurzfristig gibt es auf einer Hektare konventionell angebautem Weizen zwar mehr Ertrag», räumt er ein. Längerfristig sei der Ertrag mit Bioprodukten jedoch besser. Biolandwirtschaft sei auch nachhaltiger, findet Knuchel. «Die Landwirtschaft ist derzeit ein Nettokalorienvernichter.» Will heissen: Die Bauern brauchen mehr Rohstoffe als sie produzieren. Darum müsse der Dünger- und der Dieselverbrauch zurückgefahren werden, findet er. «Der Biolandbau ist der richtige Weg dazu.»

Kollegen rechtfertigen sich

Die beiden Biobauern finden es auch gut, dass ihre Dachorganisation Bio Suisse nicht kategorisch Nein zum umstrittenen Agrarfreihandelsabkommen mit der EU sagt. Dies zeichne die Biobauern aus, meint Knuchel. «Wir wollen aktiv mitbestimmen, statt einfach alles Neue abzuwehren.» Bei den konventionellen Bauern, die sich von Anfang an gegen das Freihandelsabkommen gesträubt hätten, sei das Muster immer das Gleiche, sagt Dähler. Dies habe er bereits gemerkt, als er mit seinem Vater angefangen habe, Biochabis abzuliefern. «Zuerst wurden wir belächelt.» Noch heute hätten viele Bauern Vorurteile gegen die Biolandwirtschaft. «Es dauert halt mehrere Generationen, bis sich die Biolandwirtschaft wirklich etablieren kann.»

Adrian Knuchel hat es um einiges leichter. Er spüre, dass seine Berufskollegen Interesse an der Biolandwirtschaft zeigen. Vielmals diskutiere er mit anderen Bauern, warum er nun Dinkel statt Mais ansäe und warum er welche Fruchtfolge wähle. Ihm fällt auf, dass sich seine konventionell arbeitenden Berufskollegen vielmals rechtfertigten, warum sie nicht biologisch wirtschaften. «Dies zeigt, dass immer mehr Bauern sehen, dass der Biolandbau ein gangbarer Weg ist», sagt Knuchel.

Erfolg mit Muni Ajax

Bioprodukte sind nicht nur nachhaltiger, sondern auch gesünder – davon sind Knuchel und Dähler überzeugt. «Dies haben mich meine eigenen Erfahrungen gelehrt», sagt Dähler. Ein Erfolgserlebnis in seinem Leben war die Viehzucht von Swiss Fleckvieh, erzählt Dähler und zeigt Knuchel ein Formular mit Nachzuchtresultaten seines am 2. August 2004 geborenen Muni Ajax. Wenn mit Ajax künstlich besamt worden wäre, wäre es ein grosser Erfolg geworden, ist sich Dähler sicher. «Denn sein Nachzuchtresultat, das im Dezember 2011 herauskam, ist dermassen gut in

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Datum: 07.03.2012

Schweizer Bauer

«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 34 44
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'841
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 8
Fläche: 86'131 mm²

Bezug auf Exterieur und in Bezug auf Milchmenge mit maximalen Eiweiss- und Fettgehalten.» Leider lebe der Stier nicht mehr, bedauert er.

Auch seine Milchkühe hätten gezeigt, dass die Biolandwirtschaft funktioniert: ein Stalldurchschnitt von 7000 bis 8000 Liter Milch pro Jahr und tiefe Tierarztkosten. Der Erfolg der Tierhaltung im Biolandbau beweist laut Dähler die Qualität und den Wert des Biofutters, das Gleiche gelte beim biologischen Gemüseanbau. Laut Dähler lautet die «praktisch erwiesene» Logik: «So gesund der Boden, so gesund sind auch die Pflanzen, die Tiere und die Menschen, die sich davon ernähren.»

Importierter Soja?

Dähler hat seine Kühe mit eigenem Biofutter versorgt und somit eine in sich geschlossene Kreislaufwirtschaft betrieben. Knuchel hingegen kann das Futter für seine Legehennen nicht selber produzieren. Derzeit können die Schweizer Bauern nicht genügend Bioprotein herstellen, welches wichtig für die Fütterung von Legehennen ist. Laut Knuchel wird in der Biobranche intensiv nach Lösungen gesucht, um den Inlandanteil von Bioprotein zu erhöhen. Ein möglicher Weg ist der Anbau von proteinhaltigem Weissklee. Derzeit muss Knuchel seine Hennen aber nach wie vor mit importierter Biosoja füttern.

Biomüesli in den USA

Die Schweizer Biobauern sind auf Importe von Rohstoffen aus dem Ausland angewiesen. Doch es sind nicht nur Bioprodukte, die in die Schweiz eingeführt werden, einige gehen auch den umgekehrten Weg. So ist in den USA etwa das «Organic Swiss Müesli» bekannt. Das Bild auf der Verpackung ziert noch immer Fritz Dähler und seine Frau Margrith: die beiden posieren in der Tracht vor ihrem Bauernhaus in Noflen. Die Mitglieder der Dähler-Familie seien 1947 Pioniere in der Biolandwirtschaft gewesen, ist neben dem Bild zu lesen. Obschon Fritz Dähler und seine Frau schon lange pensioniert sind, sorgen sie also nach wie vor dafür, dass die amerikanischen Konsumenten Schweizer Bio-Müesli essen.

*Artikel aus der Serie «Schweizer Bauern woher – wohin?», die der Landwirtschaftliche Informationsdienst LID zu seinem 75-Jahre-Jubiläum veröffentlicht.

Adrian Knuchel: «Die Bauern brauchen mehr Rohstoffe als sie produzieren.»

Fritz Dähler: «Noch heute haben viele Bauern Vorurteile gegen den Biolandbau».

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 45353489
Ausschnitt Seite: 3/3